

Christophorus Longolius.

Von Dipl. sc. pol. Hermann Kopf,
Sondershausen (Thür.), Kyffhäuserstr. 27.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts vollzieht sich, jäh und flüchtig gleich einem Meteor, das Lebensschicksal eines Mannes, der vielleicht berufen gewesen wäre, als einer der Ersten den Kampf gegen das sieghafte Luthertum aufzunehmen, wenn es das Schicksal nicht anders bestimmt hätte: Christophorus Longolius. Sein früher Tod zerstörte die Entfaltung seines Geistes zu voller Blüte und bewirkte, daß Longolius heute völlig vergessen ist.

Freundestreue setzte ihm jedoch ein Denkmal in Gestalt einer Sammlung von Briefen, die, 151 an der Zahl, von unbekannter Hand im Jahre 1562/65 bei Nicolaus Episcopus d. J. in Basel herausgegeben wurde. Diese Briefe vermögen über den Entwicklungsgang ihres Schreibers verhältnismäßig nur wenig auszusagen, denn sie sind nahezu ausnahmslos aus Padua geschrieben, wo Longolius die letzten fünf oder sechs Jahre seines Lebens verbrachte, nur 6 in Venedig, 1 in Rom, und 10 tragen überhaupt keine Ortsbezeichnung. Alle Briefe ermangeln der Jahreszahl, nur Tages- und Monatsdatum sind vorhanden. Trotzdem lassen sich einige von ihnen an Hand des Inhalts zeitlich sicher bestimmen. Durchweg handelt es sich um Briefe an Freunde und Bekannte, einer ist gerichtet an Papst Leo X. Sie sind ohne sonderliche Gesichtspunkte, vermutlich chronologisch geordnet, zu vier Büchern zusammengestellt¹⁾. Als fünftes Buch sind angefügt 3 Briefe des Petrus Bembo, 6 des Jacobus Sadoletus und je 1 des Erasmus von Rotterdam und des Wilhelm Budaeus.

Der Sammlung vorausgeschickt ist eine kurzgefaßte Lebensbeschreibung des Longolius. Ihr Verfasser ist zwar nicht genannt, er bezeichnet sich auf dem Titelblatt als dem Longolius sehr nahestehend, ist aber der Lebensbeschreibung selbst mühelos zu entnehmen: ... Itaque paucos ante dies, remotis arbitris multa cum Polo suo, cui semper plurimum tribuit, fertur disputasse ...²⁾. Es folgt die ausführliche Inhaltsangabe des Gesprächs, die eben, da sie unter vier Augen stattfand,

1) Christophori Longolii epistolarum libri IIII. Basileae, 1562.

2) Vita, Bog. 6 3.

nur von Polus³⁾ geschrieben sein kann. Auch die Zusammenstellung der Briefe ist mit ziemlicher Sicherheit auf Polus zurückzuführen, da mehrere Male ganze Briefstellen wörtlich oder nahezu wörtlich in die Lebensbeschreibung übernommen worden sind. Der Herausgeber ist unbekannt. Es folgt sodann ein wesentlich kürzeres Elogium, dessen Verfasser ebensowenig genannt ist. Fr. J. Beyschlag erwähnt in seiner *Dissertatio Epistolica ad Jo. Gotl. Krausium den Paulus Jovius als Verfasser*⁴⁾.

Longolius wurde geboren zu Mecheln in Flandern im Jahre 1488 oder 1489. Zeitlebens hat er sich, allen Einflüssen zum Trotz, stets als Deutscher gefühlt und es auch offen bekannt. Nach seinen eigenen Worten war deutsch seine Muttersprache⁵⁾, das deutsche Kaiserreich sein Vaterland. Noch im Januar 1522 gibt er in einem Briefe seiner Freude darüber Ausdruck, daß nicht Thomas Wolsey zum Papst gewählt sei, wie in Padua gerüchtweise verlautete, sondern Hadrian von Utrecht, was nicht nur sehr willkommen sei, sondern u. U. auch einmal nützlich werden könne, denn Hadrian sei doch sein Landsmann⁶⁾. Wenige Tage später, am 19. I. 1522, schreibt er, daß der Papst erfreulicherweise die gleiche Muttersprache spreche wie er, und daß ihre Geburtsorte in ihrer gemeinsamen Heimat nicht weit voneinander entfernt lägen⁷⁾.

Über des Longolius Eltern gibt die Lebensbeschreibung keine Auskunft. Eine kurze Andeutung bringt nur das Elogium⁸⁾. Hier heißt es, er sei der Sohn eines Bischofs gewesen. Chr. G. Jöcher⁹⁾ nennt als Vater den Bischof von Leon, Antoine de Longueil. Longolius selbst erwähnt zweimal seinen Vater, ohne allerdings dessen Namen zu nennen. Nach der Wahl Hadrians zum Papst beglückwünscht er sich zu diesem Wahlausgang, weil er glaubt, daß die Erinnerung an seinen Vater Hadrians Einstellung ihm gegenüber günstig beeinflussen werde¹⁰⁾. Am nächsten Tage schreibt er, daß es wertvoll sei, daß den Papst eine Zeitlang Freundschaft mit seinem Vater verbunden habe¹¹⁾. Über die Mutter verlautet nichts.

3) Pole, Reginald (1500—1558) s. *Religion in Geschichte und Gegenwart* 1930, Bd. 4, Sp. 1511.

4) Friedrich Jakob Beyschlag, *Sylloge variorum opusculorum* pp. Bd. 1, S. 94. Schwäbisch Hall, 1727. — Von Chr. Gottl. Jöcher, *Allgem. Gelehrtenlexikon II*, Leipzig 1750, Sp. 1982 f. wird Paulus Jovius, 1485—1552, als Verfasser zahlreicher *Elogia virorum literis illustrium* bezeichnet.

5) *Vita*, Bog. α 2.

6) *Lib. III*, Nr. 10, S. 184 f.

7) *Lib. III*, Nr. 11, S. 187 ff. u. Nr. 12, S. 190 ff.

8) *Vita* 6 4.

9) Chr. Gottlieb Jöcher, *Allgemeines Gelehrtenlexikon, II*, Leipzig 1750, Sp. 2517.

10) *Lib. III*, Nr. 11, S. 187 ff.

11) *Lib. III*, Nr. 12, S. 190 ff.

Der Knabe wurde sorgfältig erzogen, wobei schon sehr früh seine außergewöhnliche Begabung zutage trat. Väterlichem Einfluß wird es zuzuschreiben sein, daß der Neunjährige schon nach Paris gebracht wurde, um dort seine schulmäßige Ausbildung abzuschließen. Das wird zu Beginn des Jahres 1498 gewesen sein. In dieser Zeit erregt er bei Lehrern und Schülern beträchtliches Aufsehen allein schon durch seine Arbeitsweise, die von der herkömmlichen stark abwich. Auch wenn man den gebräuchlichen Überschwang humanistischer Darstellung bei Berichten über ungewöhnliche Leistungen gebührend in Betracht zieht, bleibt noch genug ernster sachlicher Arbeit übrig, die der noch in den Kinderschuhen steckende Longolius damals leistete. Insbesondere hatte es ihm Plinius angetan, in dessen Naturgeschichte, die, wie Polus sagt¹²⁾, durch zahllose Schnitzer entstellt war, er eine ganze Anzahl genialer Richtigstellungen eingefügt hat.

Verbunden mit seiner raschen Auffassungsgabe und seinem eiser- nen Fleiß war es besonders sein einzigartiges Gedächtnis, das ihn schon in so jungen Jahren zu solchen Leistungen befähigte. Sein Vermögen, umfangreiche Zitate ohne Schwierigkeit wörtlich vorzutragen, führte sogar zu der Vermutung, daß es dabei nicht mit rechten Dingen zugehe.

Es waren zunächst philosophische Studien, die er trieb, nachdem er die eigentlichen Schuljahre hinter sich gebracht hatte. Verwandte oder Freunde bestimmten ihn jedoch, sich ein Studium zu wählen, durch welches er schnell eine gut bezahlte und auch einflußreiche Stellung erhalten könne. Gehorsam, nicht aus Neigung, befolgte Longolius diese Anregung und wählte das juristische Studium. Zu diesem Zwecke ver- ließ er Paris und reiste nach Valence an der Rhone, wo der weitbe- rühmte Rechtsgelehrte Philippus Decius¹³⁾ vor einem zahlreichen Audi- torium las, das aus aller Herren Ländern zu ihm zusammenströmte. Polus behauptet, daß sich Longolius sechs Jahre lang ohne wesentliche Unterbrechung mit seinen juristischen Studien beschäftigt habe. Man darf sich wohl nicht allzu wörtlich an diese Zeitangabe klammern. Wie schon gesagt, kam Longolius 1498 nach Paris. Bei aller Ehrfurcht vor seinem Genie wird man ihm doch eine Frist von ein bis zwei Jahren ein- räumen müssen zur Vollendung seiner Elementarbildung. Vor 1500 wird er daher kaum nach Valence gezogen sein. 1506 ist er aber bereits in Spanien am Hofe Philipps I.¹⁴⁾ Außerdem berichtet Polus, daß sein verstorbener Freund an dem Kriege teilgenommen habe, den Lud- wig XII. von Frankreich um das Königreich Neapel zu führen ge- zwungen war¹⁴⁾. Die einzelnen Phasen dieses Kampfes aber liegen zwischen den Jahren 1501 und 1505. Es ist kaum anzunehmen, daß Longolius bei seiner Jugend und seiner Stellung als einfacher Soldat,

12) Vita, α 2.

13) Vita, α 3.

14) Vita, α 5.

wie Polus besonders hervorhebt, längere Zeit sich am Kriege beteiligt hat. Seine Teilnahme war ihm mehr ein Mittel zur körperlichen Abhärtung, die er als Gegengewicht gegen die übermäßige geistige Beanspruchung eifrig betrieb.

Möglicherweise veranlaßt durch den Tod seines Vaters, in welchem wir als Bischof von Leon einen Spanier zu vermuten haben werden, der in jüngeren Jahren in den spanischen Niederlanden amtiert hat, zog der junge Longolius im Jahre 1506 nach Spanien an den Hof Philipp I. des Schönen. Nur kurze Zeit währte dort sein Aufenthalt. Polus erzählt, daß er gerade anfang, das Vertrauen des Königs zu gewinnen, so daß dieser ihm, dem Achtzehnjährigen, ein wichtiges Amt anvertraute. Da starb Philipp I. am 25. IX. 1506. Weitgespannte Hoffnungen mußte Longolius zu Grabe tragen. Er folgte gerne dem Rufe seiner Freunde nach Paris, benutzte aber gleichzeitig die Reise dazu, sich in Spanien umzusehen.

In Paris eröffnet er eine Praxis als Rechtsanwalt. Seine überlegene Redekunst macht ihn schnell bekannt und führt dazu, daß ihn das Zentrumviralgericht in sein Kollegium wählte, das höchste Gericht in Paris, welches über das Leben, die Freiheit, und das Vermögen aller Stände, auch des Adels, Gewalt hatte. Altem Brauch entsprechend war es die höchste richterliche Würde, die dem begabten Juristen erreichbar war, infolgedessen aber auch nur nach langer Laufbahn mit der gehörigen Erfahrung wirklich erreicht wurde. Zum ersten Male wurde dieses Prinzip durchbrochen mit der Wahl des eben zwanzigjährigen Longolius. Etwa um dieselbe Zeit, um 1509, verlieh ihm der König ein Patent, kraft dessen er als Anwalt an allen Gerichten des Königreiches zugelassen war. Ungeachtet dieses Beweises königlicher Gunst und der zahlreichen anderen Zeichen der Freundschaft und Wertschätzung fand Longolius in seinem Berufe keine Befriedigung. Er war den Wünschen seiner Gönner und Förderer nachgekommen, hatte erreicht, was man von ihm erwartet hatte, nun wollte er sich demjenigen widmen, wozu ihn innere Berufung zwang.

Wieder war es Plinius, der ihn zum Forschen reizte. Wie Polus schreibt¹⁵⁾, richtete Longolius sein Augenmerk deshalb auf diesen Autor, weil er der Ansicht war, daß Plinius all das, was griechische Denker in vielen Büchern verstreut niedergelegt, gewissermaßen im Rahmen eines einzigen Werkes konzentriert habe. Zum besseren Verständnis der Ansichten des Plinius plante Longolius eine gründliche Bearbeitung derjenigen antiken Autoren, die Plinius als Quelle gedient haben. Sein Vorhaben scheiterte jedoch zunächst an seiner Unkenntnis der griechischen Sprache. Mit Feuereifer ging er daran, Griechisch zu erlernen. Binnen zweier Jahre ist er so weit, daß er an Budaeus Briefe in griechischer Sprache schreibt¹⁵⁾. Nun stand seinem Eindringen in

15) Vita, α 3.

die Gedankenwelt der Griechen nichts mehr im Wege. Und er tat es so gründlich und auf seine eigene Art und Weise, daß Polus sie für im höchsten Maße erstaunlich und bewunderungswürdig hielt: er suchte durch die vergleichende Methode zu neuer, tieferer Erkenntnis zu kommen¹⁶⁾. Zu diesem Zwecke trug er jede ihm bedeutsam erscheinende Stelle eines Autors in seinen Plinius ein. So bearbeitete er die medizinische und landwirtschaftliche Literatur der Alten, die Geschichte des römischen Reiches wie überhaupt des Altertums, und alles, was hiermit im Zusammenhang steht. Aus dem Studium der Naturgeschichte erwuchs ihm wieder die Notwendigkeit, sich mit dem Wesen der Pflanzen und Tiere auseinanderzusetzen, Dinge, von denen Polus naiv sagt, „daß sie dem Denken dieses Jahrhunderts so fern liegen, daß man sie überhaupt nicht mehr verstehen kann“¹⁶⁾. Er ging auch hier auf dem Wege der vergleichenden Methode vor und wollte durch eigene Untersuchungen feststellen, wie weit die Wirklichkeit mit der Überlieferung übereinstimmt. Deshalb reiste er nach Südfrankreich, um an der Küste seine Untersuchungen vorzunehmen. Das Ergebnis dieser Reise veröffentlichte er in seinem Buche „Die Geschichte der Kräuter“.

Die meiste Zeit widmete er jedoch den geographischen Überlieferungen des Plinius. Auf diesem Gebiete wollte er sich durch Augenschein überzeugen, ob Plinius' Angaben richtig wären. Er wollte die Berichte über Bodengestaltung und Bewässerung nachprüfen, aber auch die Nachrichten über alte Städte, soweit sich deren Spuren erhalten haben. Er bereiste deshalb, da er ja Spanien zum Teil schon kennengelernt hatte, England, Deutschland, Frankreich und Italien. Eine Ausdehnung seiner Reise nach dem Balkan verwehrt die Türkengefahr.

Sein Forschertrieb brachte ihn dabei gelegentlich in ernstliche Gefahr. In der Schweiz hielt man ihn für einen Spion, überfiel ihn, der nur mit zwei Dienern reiste, und sperrte ihn schwer verletzt ins Gefängnis, aus dem ihn erst der Bischof von Sitten befreite. Nach seiner Genesung stattete ihn dieser neu aus und entließ ihn in die Heimat. Longolius führte aber nun, mit dem einflußreichen Bischof als Rückhalt, erst recht seine Untersuchung durch und reiste erst dann ab.

Es scheint, als ob Longolius durch sein richterliches Amt nicht übermäßig in Anspruch genommen worden sei; denn allein die Reisen erforderten sehr viel Zeit, wenn sie auch wahrscheinlich auf die günstige Jahreszeit beschränkt blieben. Aber auch seine anderen Arbeiten und Forschungen bedingten einen beträchtlichen Kräfte- und Zeitaufwand. Hierher gehört vor allen Dingen sein unablässiges Mühen und Suchen, seinen Stil im mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu vervollkommen. In seinen ersten Arbeiten lag ihm in erster Linie der

16) Vita, α 4.

Inhalt am Herzen, die Form glaubte er völlig vernachlässigen zu dürfen; geschmacklos, plump, kunstlos und ungleichmäßig nennt sie Polus. In diesem Stile sind, wie Polus berichtet, eine ganze Reihe von Abhandlungen verfaßt: eine Darstellung der Vorzüge des Plinius, eine solche der Franzosen, ein Vergleich zwischen Rechts- und Kriegszustand, einige Kommentare zum bürgerlichen Recht, die bereits erwähnte Geschichte der Kräuter, und endlich Kommentare zu 11 Büchern des Plinius, ein Jugendwerk.

Erst einer seiner späteren engsten Freunde, Petrus Bembus¹⁷⁾, machte ihn auf die unmögliche Form seiner Arbeiten aufmerksam¹⁸⁾. Dieser hielt ihm die vollendete Kunst des Cicero als Vorbild entgegen. Das war für Longolius der Anstoß, nunmehr mit leidenschaftlicher Hingabe sich mit Cicero zu beschäftigen. In der Tat wandelte sich unter dessen Einfluß die Ausdrucksweise des Longolius ganz wesentlich. In dieser Manier schrieb er später seine beiden Abhandlungen zur Verteidigung gegen die Landesverratsanklage in Rom und eine Streitschrift gegen die Lutheraner. Diese Schriften, sagt Polus¹⁹⁾, habe Longolius ausdrücklich von der Vernichtung ausgenommen, der nach seinem Willen alle übrigen Arbeiten anheimfallen sollten. Die Verteidigungsschriften sind als Buch höchstwahrscheinlich im Jahre 1517 erschienen. Longolius übersendet sie an einen Freund in England als äußerliches Zeichen des Dankes für die zahlreichen Beweise des Wohlwollens, die dieser, Thomas Linacrus mit Namen, ihm im vergangenen Jahre in England gegeben habe, und fügt hinzu, das Buch sei gerade jetzt erschienen²⁰⁾. Aller Wahrscheinlichkeit nach fand die Reise nach England im Jahre 1516 statt (s. auch S. 644), so daß bei der Dringlichkeit, welche die Herausgabe dieser Schriften verlangte, das Frühjahr 1517 als Erscheinungstermin anzunehmen ist. Nicht minder sorgten die Freunde für möglichste Verbreitung der Schriften. Der rührige Petrus Bembus bringt ein Exemplar dem Protonotar Bartholinus in Florenz, ein weiteres dem Kardinal Columna in Rom²¹⁾, Jacobus Sadoletus rät ihm, diese Schrift dem Papst zu überreichen, der sie sicherlich gern lesen würde²²⁾.

Wann die antilutherische Schrift entstand, ist nicht festzustellen. Polus schreibt, daß Longolius vom Papst Leo X. ausdrücklichen Auftrag hatte, die lutherische Bewegung zu bekämpfen²³⁾. In dem einzigen überlieferten Briefe an den Papst, der augenscheinlich den ersten

17) Pietro Bembo, 1478—1547, Kardinal, s. Religion in Gesch. u. Gegenwart Bd. 1, Tübingen 1927, Sp. 886.

18) Lib. V, S. 322.

19) Vita, α 5.

20) Lib. I, Nr. 35, S. 156 ff.

21) Lib. V, S. 314.

22) Lib. V, S. 338 f.

23) Vita, α 5.

Versuch einer Fühlungnahme darstellt, ist von Kampf gegen Luther nicht die Rede. Longolius schreibt aus Venedig, wo er als Mitglied einer französischen Gesandtschaft sich aufhält, auf Anregung des französischen Königs Ludwig XII. und übersendet dem Papst zwei wertvolle französische Jagdhunde²⁴⁾. Das muß kurz nach Leos Wahl geschehen sein, also 1513, denn die nächsten 5 Jahre verbringt Longolius in Rom, wie noch zu zeigen sein wird. Erst nach seiner Rückkehr aus Frankreich erwähnt er in einem Briefe aus Padua an seinen Freund Petrus Bembus²⁵⁾, daß er zwar die Richtlinien des Papstes zum Kampfe gegen Luther erhalten habe, daß sie aber zum Kampfe wenig geeignet seien, denn obschon sie die Klugheit des Pontifex verraten, seien sie gerade in den brennendsten Fragen nüchtern und ohne Schwung. Man müsse für das göttliche Recht nicht allein . . . stylo, verum etiam . . . pilo et hasta . . . kämpfen. Der Auftrag zum Kampfe gegen Luther ist also frühestens im Jahre 1517 ergangen. Möglicherweise handelt es sich bei jener Streitschrift nur um eine Entgegnung bzw. Ergänzung der päpstlichen Richtlinien. Denn als eigentliche Waffe im Kampfe gegen Luther plante Longolius die Herausgabe von fünf Schriften, an deren Vollendung er durch seinen frühen Tod gehindert wurde. Polus erzählt, er habe von Longolius persönlich gehört, daß diese Schriften im Entwurf fast fertig seien²⁶⁾, und das Elogium schließt mit der Feststellung²⁷⁾, daß im Nachlaß des Longolius sich einige klar und übersichtlich ausgearbeitete Schriften gegen Luther befunden hätten. Es ist nicht ersichtlich, ob diese nachgelassenen Schriften je im Druck erschienen. Sehr wahrscheinlich ist es nicht. Beyschlag zählt nur drei Longolius-Ausgaben auf, in denen Orationes enthalten sind:

1. Christophori Longoli Orationes et Epistolae, et liber unus epistolarum Bembi et Sadoleti per haeredes Phil. Juntae, Florentiae 1524.
2. Christophorii Longolii orationes et Epistolae, accuratione, typis et impensis Jodoci Badii Ascensii, Parisiis 1526.

Diese Ausgaben hat Beyschlag nicht selbst gesehen, sondern zitiert sie nach Mich. Maittaire *Annal.*, typogr. P. II. p. 651 bzw. 678.

3. Christophori Longolii orationes duae pro defensione sua ab lesae Majestatis crimine, longe exactiori, quam ante, iudicio perscriptae, atque ex ipsius authoris sententia in lucem editae. Oratio una ad Lutherianos. Eiusdem Epistolarum libri Quatuor. Epistolarum Bembi et Sadoleti liber unus, quibus omnibus praeponetur ipsius Longolii vita perdocte atque eleganter ab ipsius amicissimo quodam exarata. Accuratione, typis Jodoci Badii Ascensi et impensis eius, et Joannis Roigny, in inclyta Parrhisiorum Academia 1533.

24) Lib. I, Nr. 34, S. 72 ff.

26) Vita, α 3.

27) Vita, β 4.

25) Lib. II, Nr. 29, S. 150 f.

Diese Ausgabe besitzt Beyschlag selbst. Es wäre möglich, daß in den Ausgaben unter Nr. 1 und 2 sich die erwähnten nachgelassenen Schriften finden. In der dritten sind sie schon nicht mehr enthalten. Und in sämtlichen übrigen von Beyschlag erwähnten Ausgaben: Basel 1555, 1558, 1570, 1580 und Köln 1591 und 1629 fehlen die orationes überhaupt gänzlich. Die Übereinstimmung der Titel dieser Ausgaben untereinander und auch mit der hier vorliegenden, von Beyschlag nicht genannten Ausgabe von 1562, Basel, läßt vermuten, daß es sich immer nur um Neuauflagen handelt.

Daß Longolius im Laufe des Jahres 1513 nach Italien gekommen sein muß, geht hervor aus des Polus Angabe, seinem Freunde sei im 28. Lebensjahre das römische Bürgerrecht verliehen worden²⁸⁾. Dies wäre demnach im Jahre 1516 erfolgt. Das Elogium berichtet, daß zwei vornehme Bürger Roms ihn abwechselnd in hochherziger Gastfreundschaft bei sich beherbergt, ihm drei Jahre Unterhalt gewährt und ihm schließlich das römische Bürgerrecht erwirkt hätten. Und endlich führt auch der bereits erwähnte Brief an Leo X. zum gleichen Schluß. Denn Leo bestieg am 9. III. 1513 den Heiligen Stuhl. Longolius wird so bald wie möglich die Beziehungen zu ihm aufgenommen haben, da er ja als französischer Gesandter sowieso schon in Italien war.

Unauffällig hat er dann, wahrscheinlich von Venedig kommend, seinen Einzug in Rom gehalten. Ohne Begleitung, eine rote Kappe auf dem Haupte, den Mantel zugeschnürt, so daß er beinahe aussah wie ein deutscher Soldat, so schildert ihn das Elogium²⁹⁾. Er suchte und fand Aufnahme im Gymnasium und erregte sehr bald die Aufmerksamkeit seiner Lehrer. So wurde er weiteren Kreisen bekannt, und die Fürsorge der erwähnten beiden Römer entthob ihn fürs erste der materiellen Sorge. Diese Sorge um die Beschaffung der notwendigen Unterhaltsmittel klingt bis zum Schluß häufig aus den Briefen heraus und führt ihn sogar dazu, sein Heil in spekulativen Handelsgeschäften zu versuchen³⁰⁾. In erster Linie war es ohne Zweifel Leo X., der die nötigen Gelder zur Verfügung stellte, nachdem Longolius nach Padua zurückgekehrt war. Denn nach dessen plötzlichem Tode schickt Longolius einen flehentlichen Hilferuf an Jacobus Sadoletus³¹⁾, Mittel und Wege ausfindig zu machen als Ersatz für die weggefallene päpstliche Unterstützung (s. auch S. 647). Er sei seine letzte Hoffnung, denn Petrus Bembus, der einzige, der noch helfen könne, sei zur Zeit schwer krank³²⁾. Dieser hatte bisher schon nach Kräften zum Unterhalt des Freundes beigetragen. Longolius mahnt ihn gelegentlich sogar in ener-

28) Vita, a 7.

29) Vita, 6 4.

30) Lib. III, Nr. 7, S. 179 ff., Nr. 10, S. 184 ff. u. Nr. 12, S. 190 ff.

31) Jacopo Sadoletto, 1477—1547, s. Relig. in Gesch. u. Gegw. Bd. 5, Sp. 28. Tübingen 1931.

32) Lib. III, Nr. 5, S. 177 ff.

gischer Form wegen des Ausbleibens der monatlichen Zahlung, um die er nun schon den fünften Brief schreiben müsse. Noch bevor aber dieser Brief abging, traf die sehnlichst erwartete Sendung ein, und aufatmend bestätigt Longolius in der Nachschrift den Empfang von „ungefähr“ 2 000 Sesterzien³³⁾. Vielleicht vermittelte Bembus aber auch nur die Zahlungen aus der päpstlichen Kasse, denn seinen Bemühungen verdankte Longolius überhaupt erst diese Hilfe³⁴⁾. Und endlich bekunden Briefe an Octavian Grimoaldus in Venedig, daß dieser eifrig um Longolius' Wohlergehen besorgt ist. Einmal drückt ihm Longolius seine Zufriedenheit aus für sein unablässiges Mühen³⁵⁾, ein andermal plagt ihn die Neugier zu wissen, woher das Geld eigentlich stamme, das er ihm schicke³⁶⁾. Grimoaldus ist es auch, durch dessen Vermittlung Longolius seine Spekulationsgeschäfte erledigt; besonders scheint er einen beträchtlichen Vorrat an Edelsteinen auf diesem Wege verkauft zu haben, aber auch auf anderem Gebiete hat er sich augenscheinlich versucht, wie seine Klage über die durch den Einfall der Spanier verursachte Verschiebung der Messe zu Lyon vermuten läßt (Winter 1521/22), wodurch er ebenso wie Grimoaldus beträchtliche Verluste erlitt³⁷⁾. Im allgemeinen hat er oder doch eben sein Mittelsmann eine glückliche Hand gehabt bei diesen Geschäften. Ganz zufrieden schreibt er unterm 1. III. 1522, daß er zwar augenblicklich ohne die Hilfe irgend eines Menschen dastehe, doch bereite diese Tatsache ihm wenig Kummer, denn mit seinem beiseite gelegten Gelde habe er so gute Geschäfte gemacht, daß er „für viele Jahre sich aus Eigenem werde erhalten können“³⁸⁾. Und es beeinträchtige auch nicht seine Studien, denn geschäftserfahrene Freundschaft nehme ihm, dem völlig Unkundigen, die Arbeit ab und schütze ihn vor Betrügnern.

Auf diese Weise wurde es Longolius möglich, ungehindert durch Berufspflichten völlig seinen Studien und Forschungen zu leben. Im allgemeinen führte er ein regelmäßiges, verhältnismäßig einfaches Leben. Polus bescheinigt ihm, daß er im Essen und Trinken sehr genügsam gewesen sei³⁹⁾. Auf ärztlichen Rat genoß er hin und wieder stark verdünnten Wein, aus Furcht, daß seine Gepflogenheit, kaltes Wasser zu trinken, dem Magen schaden könne. Seine körperliche Widerstandsfähigkeit scheint nicht sehr groß gewesen zu sein, wengleich er seit frühester Jugend bestrebt war, seinen Körper durch systematische Abhärtung zu stärken gegen die ungeheure geistige Beanspruchung. Zahlreiche Briefstellen lassen erkennen, daß Kopfschmerzen, Schnup-

33) Lib. I, Nr. 33, S. 70 f.

34) Lib. I, Nr. 3, S. 4 ff. und Lib. V, S. 314.

35) Lib. II, Nr. 34, S. 157 ff.

36) Lib. III, Nr. 3, S. 173.

37) Lib. III, Nr. 10, S. 184 ff.

38) Lib. III, Nr. 28, S. 215.

39) Vita, α 6.

fen sowie Magen- und Darmbeschwerden häufige, um nicht zu sagen ständige Begleiterscheinungen in seinem Leben waren. Insbesondere der Schnupfen muß ihn schrecklich heimgesucht haben. So klagt er ⁴⁰⁾, daß er wieder an Stockschnupfen leide und gegen den Rat der Ärzte schweren Wein als Heilmittel trinken wolle. Wasser werde er nicht wieder trinken, sondern dieses sich kalt auf den Kopf gießen lassen und danach sofort das Gesicht erwärmen. Das kalte Wasser bringe den Schnupfen gewissermaßen zum Gefrieren, während die durch den Wein erzeugte innere Hitze und das erwärmte Gesicht dann den Abfluß fördere. Ein andermal schreibt er, daß seine Magen- und Darmbeschwerden auf die Unverdaulichkeit des Brunnenwassers zurückzuführen seien, und er erwägt, ob er nicht abgekochtes Regenwasser genießen solle ⁴¹⁾. Außerdem gebrauchte er als Heilmittel gegen dieses Leiden gezuckerte korinthische Traubenrosinen, die ihm der treue Grimoldus in Venedig verschiedentlich in kleineren Kistchen schickte. Wenige Monate vor seinem Tode beginnen die Klagen über Schlaflosigkeit. Des Nachts sei er wie in Schweiß gebadet, weder sitzen könne er noch liegen, weder gehen noch richtig durchatmen ⁴²⁾. Auch die besorgten Fragen seiner Freunde, die sich beständig wiederholen, bestätigen, daß der Gesundheitszustand des Longolius viel zu wünschen übrig ließe.

Kurze Zeit nach der Verleihung des römischen Bürgerrechts (1516) beabsichtigte Longolius, nach Frankreich zurückzureisen, um seinen dortigen Freunden einen Besuch abzustatten, die er ja mehrere Jahre nicht gesehen hatte. Vorher hatte er jedoch noch einen harten Strauß zu bestehen. Eine Schmähschrift war erschienen, die die Ehre des römischen Namens besudelte. Interessierte Kreise bezichtigten Longolius der Urheberschaft und erhoben Anklage. Longolius, der bereits unterwegs war nach Frankreich, ließ sorgsam ausgearbeitete Verteidigungsschriften gegen den ungeheuerlichen Vorwurf durch seine Freunde veröffentlichen, die auch schließlich ihre Wirkung nicht verfehlten. Einer der ersten, die durch die glänzende Verteidigung von der Unschuld des Longolius überzeugt wurden, war der Papst selbst, der persönlich die Untersuchung führte und umgehend anordnete, dem glänzend Gerechtfertigten sogleich das Bürgerdiplom nachzusenden, wo immer er auch gerade sei. Darüber hinaus nahm er ihn in seinen Hofstaat auf und ernannte ihn zum päpstlichen Sekretär ⁴³⁾.

Um dieselbe Zeit erfolgte vermutlich auch der ehrenvolle Ruf nach Ungarn ⁴⁴⁾, wo man ihm die Erziehung des minderjährigen Königs

40) Lib. II, Nr. 35, S. 159.

41) Lib. II, Nr. 34, S. 157 ff.

42) Lib. III, Nr. 2, S. 172.

43) Vita, α 12.

44) Vita, α 7.

Ludwig II. (geb. 1506) anvertrauen wollte, der im Jahre 1516 zur Regierung gekommen war.

Longolius aber reiste nach Frankreich. Wie nicht anders zu erwarten, überboten die Freunde einander, den berühmten Mann in Paris festzuhalten. Nicht minder ließ es sich die Regierung angelegen sein, ihm einen solchen Entschluß zu erleichtern, dadurch, daß sie ihm eine glänzende Position in Aussicht stellte. Der Pariser Subpräfekt Ludwig Ruzaeus bot ihm ein ansehnliches und ertragreiches Landgut ganz in der Nähe von Paris zum Geschenk an unter der Voraussetzung, daß er nicht wieder nach Italien zurückkehre⁴⁵⁾. Aber Longolius hatte es ja nicht nur seinen Freunden, sondern vor allem auch dem Papste versprochen, wiederzukommen. Nicht zuletzt waren es wohl auch die klimatischen Verhältnisse, die seinem körperlichen Zustande am meisten zusagten und ihm in Italien ein leichteres Arbeiten gestatteten als in Paris. Er äußert sich wenigstens in diesem Sinne in einem Briefe an Sadoletus⁴⁶⁾. Daß aber auch Italien zuweilen sehr unwirtlich werden kann, sollte er zur Genüge kennen lernen. Entrüstet schreibt er in einem Briefe an Stephan Saulius vom 20. I. 1522⁴⁷⁾, daß der italienische Himmel ihn betrogen habe. Im Schlafzimmer sei es nicht auszuhalten vor Kälte, weil es nur auf Sommerwetter eingerichtet sei und die Fenster nach Norden gelegen seien, so daß der Wind ungehemmten Zutritt habe. Nur tagsüber sei etwas Schutz und Wärme zu finden an seinem tüchtigen Kamin im Wohnzimmer.

Sein Entschluß zur Rückkehr nach Italien war nicht zu erschüttern. Auf dem Umwege über England verließ er Frankreich. Wo er sich in England aufgehalten hat, ist nicht ersichtlich. Mit den Ausdrücken höchster Bewunderung berichtete er seinem Freund Polus von dem hohen Stande der Bildung in England, besonders befriedigt von der Tatsache, daß dort schon der Unterricht in Latein und Griechisch stattfindet⁴⁸⁾. Bei seiner Ankunft in Italien stritten sich mehrere Städte um den Vorzug, ihn an sich zu fesseln. Florenz z. B. bot ihm ein Jahresgehalt von 25 000 Sesterzien, wenn er seine Lehrtätigkeit dort ausüben würde. Dazu schreibt Petrus Bembus an Longolius, daß er gelegentlich seines Aufenthalts in Florenz mit dem Kardinal Julius (Medici, Vetter Leo X. ?) über Longolius gesprochen habe. Dabei habe dieser erklärt, daß er der Urheber jenes Angebotes gewesen sei⁴⁹⁾.

Es entsprach jedoch nicht den Plänen des Longolius, sich zu binden, dann hätte er ja die weit günstigeren, mindestens glänzenderen Angebote annehmen können, er wollte unbehindert nur seinen Studien

45) Vita, a 8.

46) Vita, 6 1.

47) Lib. III, Nr. 12, S. 190 ff.

48) Vita, 6 1.

49) Lib. V, S. 314.

leben. Dazu war er in der Lage, weil aufrichtige und vermögende Freunde ihm die materiellen Sorgen abnahmen. Gastfreies Obdach fand er in Padua anfänglich bei dem Genuesen Stephanus Saulius, nach dessen Rückkehr in die Heimat bei dem oft genannten Raynoldus Polus⁵⁰⁾. Im übrigen enthoben ihn, wie schon erwähnt, der Papst und einige Freunde aller weiteren wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Die Briefe des Longolius spiegeln sehr anschaulich das Tagesgeschehen der damaligen Zeit wider. Er schildert in einem der Briefe an Petrus Bembus⁵¹⁾, wie er sein Tagewerk beginnt mit leichter lateinischer Lektüre. Den nötigen Appetit zum prandium verschafft er sich durch anregendes Spiel mit dem Dreiecksball. Nach dem Frühstück bleiben die Freunde in heiterem Gespräch noch eine Weile beisammen. Zur Zeit der größten Mittagshitze ruht alles. Danach wird die Korrespondenz erledigt, insbesondere die griechische, wie er hervorhebt. Für die lateinischen Briefe bleibt nur ein einziges Mal in der Woche Zeit; Griechisch und andere wichtige Studien beanspruchen die übrige Zeit⁵²⁾. Vor der Hauptmahlzeit spielt man wieder Tischball, aber nicht so angestrengt wie am Vormittag, sondern ... *usque ad ruborem, citra sudorem*. Die Abendstunden sind ausgefüllt durch Spaziergänge, die sich oft weit in die Felder ausdehnen, so daß die Freunde zuweilen sich Pferde nachkomem lassen müssen, um nach Hause zu reiten. Dieser Bericht entspricht dem Leben zur Zeit des Sommers, er ist Mitte Juli geschrieben. Etwas anders verläuft die Tageseinteilung im Winter. Am 20. Januar 1522 schreibt er an Stephan Saulius⁵³⁾, daß er jetzt schon in den allerfrühesten Morgenstunden arbeite, den Thukydides, Ciceros Topica, Partitiones und Inventio rhetorica. Auch habe er den ersten Band *De oratore* beinahe durchgearbeitet. Von 11 bis 12 Uhr wird nach wie vor Ball gespielt. Nach dem Frühstück dagegen ergehen sich die Freunde in der Stadt; sie suchen einen anderen Stadtteil auf und verbringen dort den Nachmittag. Gegen 6 Uhr abends gehen sie zu Tisch. Nach dem Essen betrachten sie Bilder oder beschäftigen sich mit Brettspielen bis gegen 10 Uhr, dann gehen sie schlafen.

Im Jahre 1519 trat Longolius mit Erasmus von Rotterdam in Verbindung. Bedauerlicherweise blieb diese Verbindung nicht bestehen. Erasmus dankt in seinem Briefe vom 1. IV. 1519⁵⁴⁾, dem einzigen vollständig datierten Briefe der ganzen Sammlung, dem Longolius für dessen Bemühungen, ihn, Erasmus, nach Paris zu bringen in eine Stel-

50) Vita, 6 1.

51) Lib. I, Nr. 4, S. 8 ff.

52) Lib. I, Nr. 28, S. 64.

53) Lib. III, Nr. 12, S. 190 ff.

54) Lib. V, S. 339 ff.

lung, die später Budaeus erhielt. Ein zweites Mal nennt Longolius den Erasmus in einem Briefe an Fr. Chaerecatus⁵⁵). Er habe von Erasmus einen Brief erhalten, schreibt er, woraus er ihn als treuen Anhänger des Papstes erkenne. Der Kaiser möge dem Papste nur beistehen, dann werde es gelingen, Martin Luther, den Feind des Glaubens, zu strafen und zu vernichten⁵⁶). Dann aber beklagt er die Entfremdung zwischen sich und Erasmus, die hervorgerufen ist durch einen Brief des Budaeus an Jacobus Lucas⁵⁷). Über die Ursache der Entfremdung verlautet nichts.

Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten zeigt Longolius aber auch lebhaftes Interesse für das politische Geschehen seiner Zeit, die vornehmlich charakterisiert ist durch die Kämpfe in und um Oberitalien, die sich zwischen Karl V., dem Papst und Franz I. von Frankreich abspielten. Nicht nur bestürmt Longolius seine Freunde um eingehende Berichte über die jeweiligen kriegerischen Ereignisse, sondern er gibt auch selbst ausführliche Darstellungen dessen, was er sieht und hört. Ja, zuweilen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als habe er bestimmte politische Aufträge gehabt. Gefährlich und geheimnisvoll klingt ein Brief an Grimoaldus, dem er die Überbringer des Briefes, zwei Franzosen, dringend empfiehlt. Sie seien bereits genügend instruiert über das, was sie in Venedig zu tun hätten, und er habe keinen Zweifel, daß sie es auch durchführen würden. Grimoaldus brauche aber für seine Person nichts zu befürchten, es seien alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen⁵⁸). An Budaeus schreibt er nach längeren politischen Ausführungen, er möge den Brief vernichten, jedenfalls unter keinen Umständen in fremde Hände fallen lassen: „Du glaubst kaum, wie alles, was ich schreibe, sage und tue, bespitzelt wird⁵⁹).“ In einem späteren Briefe an denselben berichtet er vom französischen Gesandten in Venedig, daß dieser für Franz I. eine zusammensetzbare Karte des Weges von Venedig nach Konstantinopel besorgt habe, zweifellos in der Absicht, den König zur Annexion Griechenlands zu ermuntern, weil der König ja behaupte, vom Papst als König von Griechenland anerkannt worden zu sein⁶⁰). Auch eine Andeutung des Petrus Bembus⁶¹), daß er mit dem französischen Gesandten Johannes Pinus verhandelt und ihm eine genaue Darstellung des Longolius'schen Auftrages gegeben habe, scheint in diese Richtung zu weisen. Bembus

55) Francesco Chierigati, s. Realencykl. für protest. Theologie u. Kirche, Bd. 7, Leipzig 1899, S. 314.

56) Lib. II, Nr. 38, S. 166 f.

57) Lib. I, Nr. 14, S. 26 ff.

58) Lib. III, Nr. 2, S. 172.

59) Lib. I, Nr. 14, S. 26 ff.

60) Lib. I, Nr. 24, S. 56 f.

61) Lib. V, S. 316 ff.

kommt auch später noch einmal auf diese Angelegenheit zurück und verspricht, sie sich ganz besonders angelegen sein zu lassen.

Die äußerliche Gleichförmigkeit des Lebens in Padua wurde hin und wieder unterbrochen durch Reisen, die sich aber kaum über die Landschaft Venetien hinaus erstreckt zu haben scheinen. Sehr lebendig schildert Longolius den Eindruck, den er von dem Besuch eines Bekannten namens Andreas Navagerius in Murano in der Nähe von Venedig empfing. Dieser besaß ein Landgut nahe dem Städtchen mit ausgedehnten Gartenanlagen. Offensichtlich war deren Anordnung für Longolius etwas Neues. In heller Begeisterung schildert er Petrus Bembus⁶²⁾ den Eindruck der in schnurgeraden Reihen stehenden Obstbäume und Sträucher. Die Gartenwege, herrlich geeignet zum Lustwandeln, werden von köstlichen Blumenrabatten eingefasst. Nur die Zitronenbäume sind unregelmäßig über die Fläche verteilt. Sie waren die besonderen Pflinglinge des Besitzers, der viel Zeit und Mühe aufgewandt hatte, um in überraschend kurzer Zeit eine gute Ernte aromatischer Früchte zu erzielen.

Da stirbt plötzlich, am 1. XII. 1521, sein hoher Gönner Leo X. Was das für Longolius bedeutete, bezeugt sein Brief vom 8. XII. 1521, einer der wenigen, die sicher zu datieren sind⁶³⁾. Beunruhigt fragt er bei Grimoaldus an, inwieweit das Gerücht auf Wahrheit beruhe, das sich seit vier Tagen hartnäckig in der Stadt erhalte, daß der Papst am 1. Dezember erkrankt und schon am nächsten Tage unerwartet verschieden sei. Gleichzeitig beauftragt er den Freund, mit Petrus Bembus zu sprechen wegen der weiteren Sicherung seiner Zukunft. Denn, fügte er noch hinzu, er beabsichtige trotz Leos Tode und ungeachtet der schweren Kriegszeiten sein Studium noch fünf Jahre lang durchzuführen. Fünf Tage später versucht er, dem Freunde seinen Schmerz über Leos Tod klarzumachen und die tragische Fügung, daß er doch gerade auf Leos Betreiben nach Italien zurückgekehrt sei gegen den Wunsch seiner Angehörigen, zu denen er trotz seiner Verlassenheit jetzt nicht zurückkehren könne, weil sie ihn mit Recht verspotten würden⁶⁴⁾. Das Geheimnisvolle um den Tod Leos läßt ihn lange nicht zur Ruhe kommen, weil alles gegen eine natürliche Todesursache zu sprechen scheint. Zu allem Unglück traf auch noch die Nachricht ein von der schweren Erkrankung des Petrus Bembus, so daß dessen umsichtige Hilfsbereitschaft fürs erste ausscheiden mußte. In seiner Verzweiflung wandte sich Longolius an Jakobus Sadoletus, den er in einem Briefe vom 15. XII. 1521 flehentlich um Hilfe bat⁶⁵⁾.

62) Lib. I, Nr. 27, S. 62 ff.

63) Lib. III, Nr. 5, S. 175.

64) Lib. III, Nr. 4, S. 175.

65) Lib. III, Nr. 5, S. 177.

Es war aber nicht allein der Verlust der materiellen Basis, der Longolius so tief erschütterte. Gerade die Aufgaben, die ihm der Papst gestellt hatte, über die wir nicht weiter unterrichtet sind als durch des Polus kurzen Hinweis, zu denen aber auch der Kampf gegen Luther gehörte, waren mitbestimmend gewesen für seinen Entschluß zur Rückkehr nach Italien. Ob die Durchführung dieser Aufgaben jetzt noch möglich oder auch nur erwünscht sein würde, war mindestens in Frage gestellt. Polus schreibt, daß Leos Tod den Freund sehr viel schwerer traf als s. Zt. der Tod Philipps von Spanien, durch den schon einmal schönste Hoffnungen jäh vernichtet worden waren.

Nur zehn Monate sollte Longolius seinen mächtigsten Beschützer überleben. Es hat den Anschein, als sei er sich über sein nahes Ende völlig im klaren gewesen. Ein Gefühl grenzenlosen Verlassenseins spricht aus einem Briefe vom 22. VIII. 1522 an Polus⁶⁶⁾. Er hält dem Freunde vor, in welcher Vereinsamung er ihn zurückgelassen habe. Alle Freunde seien abgereist, bis auf Jacobus, um den er sich kümmern solle. Jacobus gehe aber durchaus eigene Wege. ... *Fac igitur per deum, ... ut mature venias* ... fährt er fort. Und schon drei Tage später schreibt er an Polus⁶⁷⁾, daß er am Tage, nachdem er ihm den letzten Brief geschrieben habe, also am 23. VIII. 1522, an heftigem Fieber erkrankt sei, das ihn nun schon den dritten Tag quäle, wie er noch nie im Leben gequält worden sei. Er wisse, was ihm bevorstehe, darum wünsche er, daß seine Bibliothek, wie er es schon vor Polus Abreise bestimmt habe, dem Freunde zufalle. Der letzte ihrer gemeinsamen Tage sei also doch näher, als sie geglaubt hätten. Er bitte nur noch um ein liebevolles Gedenken.

Longolius hatte für die letzten Augusttage eine Reise geplant, die ihn nach Friaul führen sollte, teils als Erholungsreise gedacht, teils aber auch, weil er diese Gegend noch nicht kannte. Die Art der Vorbereitung dieser Reise mutet zum mindesten eigenartig an. Polus berichtet von dem erschütternden Eindruck des Gesprächs mit Longolius, in welchem dieser letztwillige Verfügung traf über das, was er auf dieser Welt zurücklassen mußte, gleichsam als sei sein Tod eine längst bekannte Tatsache⁶⁸⁾. Er bestimmte, welche seiner Arbeiten vernichtet werden sollten, welche nicht, und bat den Freund, sich der Bibliothek anzunehmen, ein Wunsch, den er auch brieflich noch einmal äußerte. Longolius war des Glaubens, daß er von seiner Reise nicht zurückkehren werde. Er ahnte nicht, daß er sie gar nicht erst antreten sollte.

Polus eilte auf die Unglücksnachricht sofort nach Padua zurück und traf den Freund auch noch am Leben. Aber schon wenige Tage

66) Lib. IV, Nr. 32, S. 307 f.

67) Lib. IV, Nr. 33, S. 309 f.

68) Vita, 6 3.

später war es zu Ende; am 3. IX. 1522 starb Longolius im 54. Lebensjahr. Einer seiner letzten Wünsche war, in den Orden des hl. Franziskus aufgenommen zu werden. Er konnte ihm noch erfüllt werden. In der Basilika des hl. Antonius, die den Franziskanern gehört, wurde er in der Tracht seines Ordens beigesetzt. Petrus Bembus verfaßte die Grabinschrift, in welcher er die Einzigartigkeit des toten Freundes noch einmal hervorhebt, und ließ sie an der Südwand des Chores der Basilika des hl. Antonius in Padua anbringen⁶⁹⁾.

Abgeschlossen am 30. 5. 1935.

69) Vita, 6 5.